



Herausgegeben von: **Georg W. Eby.**

Redigirt von: **Dr. Egler.**

7. Jhrg.

Hamburg, Waterloo County, C. W.

Donnerstag, den 7. Juni 1855.

No. 22.

Adress-Karten.

Doktor Egler,
deutscher
Wundarzt und Geburtshelfer
in Dietrich Ditt's Hause, Junge Straße,
Berlin.

Dr. F. W. Briethard,
in der medicinischen Schule in Leipzig angestell-
ter, kann künftighin werden in
Zepler's Hamburg Hotel.

Dr. George Niemeier
in der Provinz Deutsch-Oesterreich
Coroner für das County Baltimore,
Hamburg, Mai 1855.

Wilmot Hotel
von
Carl Germann,
Hamburg.

John Ernst
in Petersburg
Holländischer, Griechischer, Griechischer (Marriage)
Licenzen zu erteilen.

Episthiller S. Böhman,
Schlosser, Zinngießer und Silberplattir,
Faber mit
Waffenwaaren, Oefen, Gießereywaaren etc
No. 344 Main Straße, Buffalo, N. Y.

Friedrich Werner,
Hamburg
Fabrikant von Wagen, Antiken, Aus-
gleich etc. etc.
Alle Arten von Schmiedearbeit wird besorgt.

Herr G. A. Durand,
Rechtsgelehrter, Anwalt und Notar
Office: Röhre von „Ducan's Hotel“
St. Louis, St. Louis, St. Louis.

Thomas Matzoff,
Broder und Zuckerbäcker,
Hamburg.

Friedrich Tappes, Schuhmacher
Hamburg
No. 121 Main Straße oder bei der Defen-
dantens-Strasse.

Fosier Böbler,
Töpfermeister in Hamburg.
Alle Sorten von irdenen Gefäßen sind hier ver-
fertig.

Christoph Z. Lehrgang,
Schuhmacher,
Hamburg.

Albion Hotel
G. W. W. W.
Kleine Zinsen bei allen Arten von billigen und zu
verkauften Wohnungen.

Hamburg Hotel
Theobald Seyler,
Hamburg.

Joseph Naber,
Schneider u. Kleidermacher,
Alle Arten von moderner Kleidung sind hier ver-
fertig oder werden auf Bestellung gemacht.
Hamburg.

Weyer & Treiber,
Importeur von deutschen und französi-
schen Wein, Liquoren u. s. w.
Presiden, C. W.

Royal Exchange Hotel,
William Jahn
Berlin, C. W.

D. S. Bomba, M. D.
Wundarzt und Geburtshelfer.
Office: Oberhalb Dr. Sparrow's Residenz.
(Hinter Dr. Sparrow's Office),
Berlin.

Werner & Nepper,
Hilfsmeister und Tischler.
Hamburg.
Wird vorzüglich alle Arten von Tischgeschäften
und Kleiderarbeiten zu den billigsten Preisen.

River Hotel!
John J. Ernst.
Bayfield, Huron Co., C. W.

Karl Höfcher
Wohnort in der Nähe von Herr's Gast-
haus, Unterstraße, Wilmot.
Wird vorzüglich alle Arten von Tischgeschäften
und Kleiderarbeiten zu den billigsten Preisen
und wird vorzüglich alle Arten von Tischgeschäften
und Kleiderarbeiten zu den billigsten Preisen.

Der betrügerische Juwelier.

Es war ein kalter Dezemberabend, als in dem
fashionablen Juweliers des Hrn. Brogard
in der Stadt, ein einfach gekleidetes, hübsches
junges Mädchen trat; da sie aber die Menge
vornehmer Kunden gewahrte, welche eben Hrn.
Brogard's feine Waaren besahen, blieb es
bescheiden neben der Thüre stehen. Niemand
schien das arme Kind betrachtend zu haben, nur
ein ungeschicklicher Herr, dessen Aeusseres und
ganzes Benehmen zu erkennen gab, daß er den
höheren Ständen angehörte, hatte ihr Ent-
stehen bemerkt und war höflich genug, nachdem
er einen schätzigen Blick auf sie geworfen, dem
vor Furcht oder Kälte zitternden Mädchen
Platz an dem Ladentisch des reichen Juweliers
zu machen, indem er mit den Worten: „Herr
Brogard, diese junge Person scheint ein An-
liegen an Sie zu haben, befragen Sie das
arme Kind um sein Verlangen, ich werde un-
terdessen Ihre Ehre beschützen.“ bei Seite
trat.

„Was ist Ihr Verlangen, Miß?“ fragte der
Juwelier ziemlich böse, als das Mädchen
jetzt furchtsam an den Tisch trat, und ein
kleines goldenes Medaillon aus dem Busen
nehmend, dasselbe mit den Worten hinreichte:
„Lieber Herr, wollen Sie wohl so gut sein,
mir für einige Tage sieben Thaler auf dieses
Medaillon zu leihen?“

So leih' auch diese Worte gesprochen
wurden, erröthete sie doch das Ohr von Colonel
McHenry, des Herrn, welcher ihr Platz ge-
macht hatte, der durch den zitternden Ton der
Stimme aufmerksam gemacht, sich jetzt um-
wendete, das Mädchen und den Juwelier ge-
nauer zu beobachten.

„Dies ist kein Pfandhaus, Miß.“ erwie-
derte der Juwelier groß, das Medaillon auf
den Tisch legend, „das Ding ist keine zwei
Thaler werth.“

„Aber, lieber Herr, für mich ist es von un-
erschätzbarem Werthe; es ist in der That das
einzige Verhoffte das ich besitze.“

„Glaube gern,“ erwiderte der hartberzige
Geselschmied lachend und bemerkend, daß ihn
Colonel McHenry beobachtete, fuhr er fort,
„aber ich würde Ihnen keinen Thaler dafür
geben.“

„Aber ich muß heute noch sieben Thaler
haben, lieber Herr!“ bat das Mädchen mit
schmerzlichen Augen. „D. leihen Sie mir
diese Summe auf das Medaillon, ich löse es
genau in einigen Tagen wieder ein.“

„Ein kurzes „Nein“ war Alles, was dieser,
den die Gefühlslosigkeit des geizigen Mannes
tief empört hatte, dem Fragenden erwiderte,
und nach Stolz und Handstreich greifend, ver-
ließ er, ohne mehr an das Medaillon zu den-
ken, den Stuhl.“

„Er sprach so sein Geld wegwerfen.“
murmelte der Juwelier ihm nach, „und
wird es für einen Thaler abgeben, weil ich das
meine behalte, der Herr!“ jetzt fiel ihm das
Medaillon in die Augen, welches das Mäd-
chen für McHenry auf den Ladentisch gelegt,
dieser aber vergessend hatte. Er öffnete es und
probierte mit einem scharfen Instrumente das
Gold.

„Sieht edles merikanisches Gold,“ mur-
melte er, „und wohl keine zwanzig Thaler
werth, Pa, welche herrliche Diamanten!“
rief er erlautend, als er jetzt eine Feder be-
rückte, und das untere Gehäuse aufsprang,
„wohl große Diamanten und noch dazu vom
reinsten Wasser, das ist in der That ein
Schatz; sie sind jedenfalls wenigstens 500
Thaler werth.“ Die kleine Axtin hat sicher
nichts davon gewußt, sonst würde sie es nicht
für ein paar Thaler abgeben haben. Da
Abraham Brogard, das ist ein Hund für
dich.“ Er schaute schnell um, ob keiner seiner
Leute ihn beobachtete, und verschloß dann das
Kleinschloß in seine Privatkammer, wozu er
den Schlüssel abgab und in die Tasche steckte.
Raum hatte er dies gethan, als Colonel
McHenry wieder in den Stuhl trat, und ohne
ein Wort zu verlieren, auf den Ladentisch
nach dem vergessenen Medaillon zu greifen.
Da er es nicht fand, fragte er den Juwelier:

„Wenn ich mich nicht irrte, hatte das junge
Mädchen das Medaillon auf den Ladentisch
gelegt, und ich vermag es nicht zu finden; es
wäre schade, wenn es verloren wäre, sie
schießen einen sehr großen Werth darauf zu
legen.“

„Das Mädchen hat es wieder mitge-
nommen.“

„Ist das gewiß?“

„Ganz gewiß, denn ich sah, wie sie es von
dem Ladentisch wegnahm; ich dachte gleich,
Sie würden wieder das Medaillon noch Ihr
Geld zu wieder zu sehen bekommen.“

McHenry warf ihm einen verdächtigen
Blick zu, suchte nochmals auf und unter dem
Namen, und verließ dann ohne weitere Fra-
gen den Laden.

„Mehrere Tage verfrachten und Colonel
McHenry hatte den Vorfall bereits vergessen,
als er in der Nacht Straße, welche er eines
Morgens hinunter ging, plötzlich sich von
Jemand von hinten am Rockarm gepackt
sah; beim Hinsehen gewahrte er seine
junge Bekanntschaft aus dem Juweliersloche.
„Wie froh bist du, sie zu finden,“ rief er
ihm zu, „ich habe endlich das Geld für
meine Arbeit bekommen und war eben auf
dem Wege nach dem Hotel, um Ihnen die zehn
Thaler wieder zurück zu geben und für Ihre
Güte zu danken. Ah, Sie wissen nicht, wie
großen Kummer, wie schweren Reizen durch
Ihre mitleidige Theilnahme erleidet wurde.
Hier ist das Geld, lieber Herr.“

„Behalten Sie es immerhin, ich gedachte
damals Ihnen einen Präsent mit dem Gelde
zu machen und erwartete keine Rückzahlung;
es freut mich zu sehen, daß ich mich in Ihnen
nicht getäuscht habe.“

„Aber Sie müssen es nehmen,“ fuhr sie
dringender fort, „ich würde mich nicht ruhig
fühlen, gegen einen so weisen Herrn unter
Geldverweigerung zu sein; auch wünschte
ich mein Medaillon wieder zu haben, wenn
Sie so gut sein wollen, mir es zurück zu
geben.“

„Was, haben Sie es nicht von dem Glas-
kasten weggenommen?“ fragte er erstaunt
gegen den Juwelier.

„Nein, lieber Herr, ich ließ es für Sie dort
liegen; ich würde untröstlich sein, wenn es
verloren wäre, es ist ein Andenken von mei-
nem —“

„Lieben“ ergänzte McHenry.
Ein Thränenstrom entquoll aus den Augen
des Mädchens; — „er ist seit einem
Jahre tot.“

„Armes Kind, wohl glaube ich, daß es so
großen Werth für Sie haben muß. Ich habe
es nicht, aber kommen Sie mit mir zu dem
Juwelier, ich denke, wir können es dort fin-
den,“ und galant seinen Arm bietend, gingen
sie nach Herrn Brogard's Store.
Dieser Herr aber läugnete aufs Bestimm-
teste, das Medaillon gesehen zu haben, er
es dem Mädchen zurückzugeben, und war un-
verschämmt genug, zu behaupten, daß er es ge-
sehen, wie sie es von dem Ladentisch genom-
men, und in den Busen gesteckt. Eine
Todesblässe überzog das Mädchen's Gesicht
bei dieser verächtlichen Verschuldigung; aber der
Colonel tröstete sie mit den Worten:

„Seien Sie ruhig, ich werde das Kleinsch-
loß öffnen, wenn auch nicht hier, doch aber an
einem anderen Orte. Kommen Sie, lassen
Sie uns gehen.“

Alles nach der Ordnung.

„Wer von Euch, liebe Leser, einmal nach
Emmendingen ins Badner Land kommt, wer-
den ein schönes Städtchen finden, und wenn
er sich erzählen läßt, wie es in früheren Zeiten
dort war, wird er wohl hier und da auch
von dem Herrn Amtmann Schloffer reden
hören, der so um die Zeit von 1774 bis 1784
dort lebte und amtierte. Ein braver Mann,
der Amtmann Schloffer (er war ein Schwa-
ger des Dichters Göthe), so einer vom echten
Schrot und Korn. Der machte einmal ein
Streich, über den Viele lachten, nur
der Jpsi nicht, der so ein rechter Bauern-
schlichter war, wie's Viele glaubt, wenn die
Bauern einseitig genug sind, sich schämen zu
lassen.“

„War damals einer zu Emmendingen, der
Geld haben mußte, geht er zum Jpsi und
spricht: „Kannst Du mir so und so viel leihen
auf meine eheliche Handchrift?“
„Mal, ruft der Jpsi und fragt sich hinter
den Ohren. Wo hab ich Geld. O weh
geschrien! Geld? Bist gekommen an den
Unsrache.“

„Du hast Geld Jpsi, ich weiß es, sagte
der Andere, hilf mir, sonst werde ich ge-
schlagen!“
„Ach Ehr, ich habe keine!“ schreit der Jpsi.
„Wo werd ich Geld haben?“
Der Jpsi überdachte Emmendingen gibt
dem Juden juderische Worte. Endlich stellt
er sich, als ginge ihm zu Herzen. Waite
was, sagte er, helfe will ich Dir, aber ich
muß das Geld beim Schloffe selber leihen
und dem ich 12 Procenten gewo!“

„Der Emmendinger, der in der Zeit jange-
heit, weil er fürchten muß verlor und ge-
ständest zu werden, verspricht alles und
Abends hat er das Geld und stellte die Hand-
schrift aus und der Jpsi hat dabei zwanzig
Mark gesagt: Alles nach der Ordnung! Denn
das ist so sein Wort, das er überall, wo's
sein oben paßt, anbringt.“

„Kann sind drei Vierteljahr vorbei, so
verkauft der Emmendinger seine Frucht gut
und bringt dem Jpsi sein Geld nicht den Pro-
centen; — sagt: „Mittleren, hier ist Dein
benedict's Rassel, gib mir meine Handchrift.
Alles nach der Ordnung, wie Du selber
sagst.“

„Mal, ruft der Jpsi voll Schreden, die
Handschrift hab ich verloren, ich hab geschwie-
gen, weil ich wußte, daß ich's mit ein eheliche
Mann zu thun hab. Alles nach der Ord-
nung. War ich ehelich, so sei Du's auch.
Glaubst Du, Du glaubst Du mir und einem
Jpsi über den Dichtung vollst!“

„Weinwegen, sagte der Emmendinger, der
an nichts Arges denkt und der Jpsi schreibt
die Dichtung nämlich so: „Das mir der so
und so von Emmendingen heut dato baar und
so viel, beschneige ich entdurt. Emmen-
dingen in dem und dem Anno so und so viel.“
Jpsi — Alles nach der Ordnung, sagt Jpsi
und gibt dem Emmendinger die Dichtung,
der ruhig beugt und sie in die große
Büchse der Bibel legt, wo die schönen Worte
drin sind. Sonntag schließt der Emmen-
dingen über dem Büchlein ein und seine Büben
blättern in der Bibel nach den Wörtern und
die Dichtung fällt heraus. Seine Frau,
die nicht lesen kann, hebt aber das Papier
auf und legt in ihre Nebenlade in der
Kiste.“

Emmendingen mit dem Taufnamen hieß, muß aufs Amt.

Der Herr Amtmann Schloffer hieß. Bilde
ab und ist, trotzdem daß der Jpsi hundert-
mal: Alles nach der Ordnung! sagt, doch
vor Gott und seinem Gewissen überzeugt, daß
der Jude einen Epiphubenstreich macht; al-
lein was half es, der Spruch lautet, wie der
Jpsi gesagt hat: Dichtung oder Geld. Und
Handloffe mußte bezahlen oder die Dichtung
bringen, und die ist nicht zu finden. Er
besahlt.

„So etwas wurmt einen ehrlichen Mann
und er kann's gar nicht verwinden. Der
Handloffe sitzt daheim und bläßt Trübsal nach
Noten, was aber allemal wie tiefe lange
Suzer Lingt. Er laut an den Nägel und
sagt: Ich will gewiß alle Dichtungen gleich
einfachen und an dem Wortschatzen an
einem Nagel aufhängen. So soll mich nicht
mehr gehen.“ So viel ich mich erinnern kann,
habe ich sie in der Gasse in die große Büchse
Bibel gelegt.“

„Da geht der dummen Marieliese (wie sie
ne Frau hieß) ein Licht auf. Helt mal still,
Handloffe, sagt sie, Sonntag haben mal die
Buben die Bilder in der Bibel belegt, da ist
so ein Papier herausgefallen. Ich lag's in
die Nebenlade und denk halt, du kannst mal
Garn daraus wiseln. Ich denk, es noch zu
finden!“

„Ach Gott, ach ich, Marieliese, sagt er und
lugh, ob's noch da ist.“
„Jetzt springt's Marieliese und rüchelt, das
Papier ist noch da, und Handloffe erkennt
gleich seine Dichtung. Er reißt's der Ma-
rielle aus der Hand und läßt strafe zum
Herrn Amtmann Schloffer. Er reißt die
Thüre auf und ruft: Herr Amtmann da-
hine!“

„Was? ruft der Herr Amtmann, beschalt
und nun steigt ihm die Galle bis an den
Rand der kleinen Nase, darin sie bei der
Leber sonst ganz ruhig zu sitzen pflegt, und
ihm was ihres Amtes ist. Nun soll Dich,
Jpsi, aber Dieser und Der, ruft er was
selbst vor den Juden auf morgen durch den Jpsi
selbst vor den Juden, sagt aber vorher zu ihm:
„Gib in den Laden und schneide Die ein-
zigste, so etwa fingert, schlaue und bier-
sam, die sich gut umlegt.“

„Der Jpsi hat nicht von Vollstheim, wo
sie einmal einen Aker Gemeineland mit
Sohn feien, daß sie sich selber Jpsi und
nicht mehr zu kaufen brauchen; vor dieser
Zeit, da soll ich Dir ein Stück
den Stand aus Raif, Bude und Camille
ausstopfen. Will schon das Wort thun.“
„Uebrigens konnte der Büttel alle bitten,
nur das Wort nicht, läßt also den Jpsi
etwas von der jungen Gasse mitern, und der
Jude denkt: „Na, wußt, der Herr Amtmann
muß Wind fassen, wie die Galt im Stall
stehen. Nu, wenn ausgemacht, fremd hin-
ten nicht. Er läßt zum Handloffe
bringen ihm das Geld wieder sammt der risten
Handloffe und macht sich aus dem Staube
ger Karlsruhe hin, denn er weiß, daß 23
ertra nicht anschriften, so wenig wie der mor-
gende Tag, denn der Herr Amtmann Schlof-
fer verhandt seinen Stuhl, wie der Jpsi für
Spasf sagt. Er kommt, während in Emmen-
dingen wirklich das Urtheil gefällt wird und
noch ein halbes Jahr freie Kost und Woh-
nung im Bruchstaler Lusthaus dazu, nach
Karlsruhe und läßt von Thür zu Thür bei
den hohen Beamten und besichtigend prächtig
seiner Epiphubenstreich. Endlich weiß er's
dahin zu bringen, daß ein hoher Beamter an
den Herrn Amtmann Schloffer schreibt und
ihn ersucht, die Prügelstrafe zu erlassen.“

„Nun meint Jpsi er sei geborgen, kommt
zurück und laßt gleich auf's Amt. Mit
triumphirender Miene legt er den Brief vor
den Herrn Amtmann hin, daß das große
Urtheil des Briefes im reinen Siegel
ihm recht in die Augen schick und sagt:
„Strenger Herr Amtmann, seien Sie so gütig
und lese des Briefe.“